



(Foto: istock)

# Transport & Logistik

## Immer in Bewegung

*Die Logistikbranche bietet zahlreiche interessante Jobs. Durch die Digitalisierung sind die Kunden aber bei jedem Arbeitsschritt mit dabei.*

Die Logistikbranche boomt: 2015 wurden in Deutschland mehr Güter transportiert als je zuvor. Dabei hat sich der physische Warentransport nicht stark verändert, aber die Informationsverarbeitung und -bearbeitung ist im Laufe der letzten Jahre wesentlich schneller geworden. "Gerade in der Logistik ist viel Flexibilität gefordert", sagt Helmut Scherer, Leiter Logistik bei DB Schenker Deutschland in Stuttgart. Der Kunde kann heute jederzeit nachvollziehen, wie und wann die Arbeit erfolgt. "Diese Transparenz führt zu zusätzlichem Druck und Erklärungsbedarf."

Die Logistikbranche ist aber mehr als nur der Warentransport. Immer öfter wird eine ganzheitliche Lösung erwartet. Das heißt, die gesamte Abwicklung wie Lagerung, Verpackung und Versand wird vom Logistiker übernommen. Kommt die Ware im Lager an, wird sie zunächst überprüft: Handelt es sich um einen Gefahrenstoff? Wurde die Ladungssicherung eingehalten oder gibt es einen Schaden? Es muss überprüft werden, ob die Stückzahl mit den Lieferpapieren übereinstimmt oder die Ware für die Lagerung oder den Weitertransport gesondert verpackt werden muss.

Während das früher alles per Hand in die sogenannten Frachtpapiere eingetragen wurde, werden mittlerweile Scanner zur Warenerfassung eingesetzt. Die lesen die Waren-Barcodes und übertragen die Daten automatisch ins System.

Was simpel klingt, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. "Als Fachlagerist müssen Sie Ihre Sinne beisammen haben, um die unterschiedlichsten Waren wie zum Beispiel Gefahrgüter, Lebensmittel oder hochwertige Elektroartikel fachgerecht einlagern und verpacken zu können. Vor allem für Gefahrgüter braucht es Spezialkenntnisse, die regelmäßig geschult werden müssen", erklärt Scherer. Geht die Fracht über die deutsche Grenze hinaus, braucht es weiteres Know-how: Welche Papiere sind für die Zollbearbeitung notwendig? Wird Terminfracht geliefert, die für den Weitertransport entsprechend zeitnah bearbeitet werden muss?

In der Branche zählt jede Minute. Kundenverbindungen bestehen in der Regel maximal drei Jahre, erzählt Scherer. Da hieße es, sich ständig wieder an einem neuen Kunden beweisen zu müssen.

Die Weiterbildungsmöglichkeiten sind in der Logistikbranche vielfältig. Wer als Fachlagerist erfolgreich seine Abschlussprüfung bestanden hat, kann anschließend die Prüfung zur Fachkraft für Lagerlogistik machen. Mit dieser einjährigen Zusatzausbildung erweitern Mitarbeiter ihre Kenntnisse in Planung und Organisation der Logistikprozesse. Und während der Fachlagerist im Lager für die Waren zuständig ist, kümmert sich der Kaufmann für Speditionslogistik im Büro um den Transport. Das heißt, er übernimmt Dienstleitungen wie beispielsweise die systemischen Buchungen und Zollbearbeitungen.

40 "Die Branche ist im wahrsten Sinne des Wortes immer in Bewegung", sagt Scherer. Außerdem brauche es neben Kreativität und Engagement auch gute Fremdsprachenkenntnisse. "Mit guten Englischkenntnissen kommen Sie zwar generell weiter. Aber auch jede weitere Fremdsprache wie beispielsweise Spanisch ist im internationalen Warenverkehr ein Gewinn", so Scherer. "Viele Logistikunternehmen haben sich auf gewisse Länder spezialisiert."

#### 45 **Ohne Mobilität geht es nicht**

Als Folge der Abwechslung kann die notwendige Flexibilität eine Schattenseite der Branche darstellen. "Es braucht eine gewisse Mobilität. Nicht selten müssen sich Mitarbeiter am Standort eines Kunden orientieren", sagt Scherer. Da kommt es durchaus vor, dass gerade von jungen Kollegen, die noch keine Familie mit schulpflichtigen Kindern haben, 50 erhebliche Flexibilität erwartet wird.

Wer eine Leitungsfunktion in der mittleren Führungsebene anstrebt, sollte auf ein betriebswirtschaftliches Studium mit dem Schwerpunkt Logistik setzen. Neben der Distributionsplanung und Preiskalkulation gehören dann auch Tätigkeiten wie der Aufbau von Verteilzentren oder der Entwicklung von Lagerverwaltungssystemen zu den Aufgaben.

55 Gehalt: Fachlageristen steigen nach der Ausbildung mit einem Bruttomonatslohn von 1.600 bis 1.800 Euro ein. Ein Speditionskaufmann verdient nach der Ausbildung zwischen 1800 und 2200 Euro brutto monatlich. Und wer mit einem Hochschulabschluss einsteigt, verdient meist zwischen 2.500 und 3.500 Euro brutto im Monat.

60 Arbeitszeit: Die Arbeitszeiten variieren je nach Arbeitsgebiet. Für Fachlageristen ist ein Drei-Schicht-Betrieb von 6 bis 14 Uhr, von 14 bis 22 Uhr und von 22 bis 6 Uhr keine Seltenheit. Und auch die Wochenendarbeit ist in vielen Logistikbetrieben notwendig. Speditionskaufleute, die überwiegend im Büro tätig sind, arbeiten in der Regel werktags.

Ausbildung: Für die zweijährige Ausbildung zum Fachlageristen benötigt man mindestens einen Hauptschulabschluss. Für die dreijährige Ausbildung zum Speditionskaufmann wird mindestens die mittlere Reife erwartet. 65

Quelle: zeit.de vom 24.04.2016  
<http://www.zeit.de/karriere/beruf/2016-04/logistik-branchen-berufe-ausbildung> zuletzt überprüft am 25.09.2017

Kaufmann/-frau für Spedition und Logistikdienstleistungen

## Transporte auf Reisen schicken

*Daniel Stange kümmert sich gemeinsam mit seinen Kollegen darum, dass Güter sicher und pünktlich ankommen – und das weltweit. Bei der BHS GmbH in Bremen hat der 23-Jährige mittlerweile sein drittes Ausbildungsjahr zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung begonnen.*

- 5 Aus Erzählungen kannte Daniel Stange den Beruf des Kaufmanns für Spedition und Logistikdienstleistung bereits während seiner Schulzeit recht gut. „Einige meiner Freunde haben eine Ausbildung in diesem Beruf begonnen und waren davon begeistert. Das hat mich in meiner Wahl sicherlich beeinflusst“, schmunzelt er. Um sicherzugehen, dass der Beruf auch zu ihm passt, hat er sich zunächst im Internet schlaugemacht und dann bei
- 10 der Agentur für Arbeit über den Beruf und die Anforderungen informiert. „Schließlich war ich überzeugt, dass dieser Beruf der richtige für mich ist und habe mich bei meinem heutigen Arbeitgeber beworben“, erzählt der 23-Jährige.

- In dem etwa einstündigen Bewerbungsgespräch, das dann folgte, konnte Daniel Stange punkten und erhielt kurz darauf die Zusage für einen Ausbildungsplatz. Bereits vor Aus-
- 15 bildungsbeginn zeigte der angehende Auszubildende besonderes Engagement. „Ich konnte kaum erwarten, dass es losgeht“, lacht er, „deshalb absolvierte ich vorab ein Praktikum im Unternehmen, um die Kollegen und Abläufe kennenzulernen.“

### Preise kalkulieren, Sendungen erfassen

- Sein Arbeitgeber, die BHS Spedition & Logistik GmbH in Bremen, beschäftigt rund 80
- 20 Mitarbeiter und kooperiert mit mehreren Partnern und Agenten im In- und Ausland. Aktuell befindet sich Daniel Stange im dritten Ausbildungsjahr und hat bereits viele Stationen im Unternehmen durchlaufen. Im Vertrieb erhielt der Auszubildende zum Beispiel einen Überblick über die Kunden und lernte, wie man Preise kalkuliert und Angebote erstellt. Im Service hat er Sendungen erfasst und in der Nahverkehrsdisposition ging es
- 25 darum, die Fahrzeuge einzuteilen. „Ich musste beispielsweise klären, wer wann welche Güter wohin transportiert“, bringt er es auf den Punkt.

- Derzeit unterstützt der 23-Jährige seine Kollegen in der Luftfrachtabteilung. „Dort bearbeite ich Anfragen von Kunden, errechne Preise und schreibe Angebote. Geht ein Auftrag ein, Sorge ich für die komplette Abwicklung – ich erstelle Luftfrachtbriefe sowie Zoll-
- 30 dokumente für die Ausfuhranmeldung und buche den Transport bei der Airline ein.“ Gelegentlich stehen auch Fahrten zum Flughafen an, wo Sendungen mit Labels versehen werden müssen, bevor sie in die weite Welt verschickt werden.

- Ergänzend zur Praxis besucht Daniel Stange an zwei Tagen der Woche die Berufsschule. Dort wird er in Fächern wie Speditionslehre, Wirtschaftliches Handeln, Rechnungswesen, Steuerung und Kontrolle, Englisch sowie Politik unterrichtet. Theorie, die
- 35 die praktischen Berufserfahrungen sinnvoll ergänzen, findet Daniel Stange.

**Vielseitig und international**

40 „Ich kommuniziere gerne und gerade der Austausch mit Agenten im Ausland und internationalen Partnern gefällt mir. Die Kommunikation auf Englisch spielt dabei eine zentrale Rolle“, erklärt er. Mit Zeitdruck und Stresssituationen, wie sie sich im Logistik-Alltag immer wieder ergeben, wenn das Telefon ununterbrochen klingelt oder dutzende E-Mails beantwortet werden wollen, kann Daniel Stange gut umgehen: „Da heißt es, Ruhe bewahren. Falls etwas nicht wie geplant klappt, muss eben umdisponiert werden.“ Besonders freut er sich über die Verantwortung, die ihm übertragen wird. „Ich schätze sehr, 45 dass mir nicht ständig jemand über die Schulter schaut, sondern ich selbstständig arbeiten und eigenverantwortlich handeln kann. Sollte ich Fragen haben oder Hilfe benötigen, kann ich mich aber natürlich jederzeit an meine Kollegen wenden.“

50 Auch nach dem Abschluss seiner Ausbildung sieht Daniel Stange seine Zukunft bei der BHS. „Ich habe mit meiner Berufswahl die richtige Entscheidung getroffen. Die Arbeit ist vielseitig und macht mir nach wie vor viel Spaß. Und die Chancen für eine Übernahme stehen recht gut“, sagt er. Um sich beruflich weiterzuentwickeln, kann er sich auch vorstellen, ein berufsbegleitendes Studium zu beginnen – zum Beispiel in der Fachrichtung Internationales Management.

Quelle: abi.de vom 08.10.2015

<http://abi.de/ausbildung/ausbildungsreportagen/mvl/kaufmann-f-r-spedition-und-log013110.htm?zg=schueler> zuletzt überprüft am 25.09.2017

## Auf allen sieben Weltmeeren

*Containerschiffe, Luxusliner, Fährbetriebe: Für viele ist das Arbeiten auf See ein Traumberuf. Und wer den Wellengang scheut, findet auch an Land Möglichkeiten, sich mit der Schifffahrt zu beschäftigen.*

Sein Onkel arbeitet für eine Reederei, sein Vater in der Hafenlogistik – kein Wunder, dass auch Morten Daß sich für die Schifffahrt interessiert. Nach Abitur und Zivildienst machte er zunächst eine Ausbildung zum Schifffahrtskaufmann bei einer Fähreederei in Kiel, mittlerweile studiert er im sechsten Semester Seeverkehrs- und Hafenwirtschaft an der Jade Hochschule Elsfleth. In den ersten drei Semestern eignete er sich vor allem Grundlagenwissen an, zum Beispiel in Hafen- und Verkehrswirtschaftslehre, Wirtschaftsprivatrecht und -mathematik, Informatik, Technik, Volkswirtschaftslehre, Internationale Verkehrspolitik, Transportmanagement und Seeverkehrsökonomie. Im dritten und vierten Semester wählen die Studierenden zudem ein Profulfach: Maritime Technik oder Maritimes Recht. „Das ist neu“, berichtet Morten Daß. „Ich musste noch kein Profulfach belegen.“

### 15 Auslandserfahrung in Finnland

Stattdessen verbrachte der Student das vierte Semester an einer Partner-Hochschule in Finnland, wo er Fächer wie Internationales Management, Marketing und Projektmanagement kennenlernte. Das fünfte Semester ist für einen Praxiseinsatz vorgesehen. „Hier konnte ich mir aber meine Ausbildung anrechnen lassen“, erklärt der 26-Jährige, der sich nun auf seine Bachelorarbeit im siebten Semester vorbereitet. „Derzeit suche ich einen Partnerbetrieb, bei dem ich die Arbeit schreiben kann.“ Nach seinem Abschluss plant er ein Masterstudium. Anschließend stehen dem Absolventen viele Möglichkeiten offen, zum Beispiel bei einer Reederei, in der Hafenlogistik oder bei einer auf Schifffahrt spezialisierten Consultingfirma. „Auf See zu arbeiten, ist nicht mein Ziel“, erzählt Morten Daß. „Auch wenn ich als Kind oft auf der Fensterbank gesessen und die großen Containerschiffe auf der Elbe beobachtet habe.“

### Aufs Wasser

Wen es hingegen aufs Wasser zieht, den erwarten auch dort abwechslungsreiche Aufgaben – vor allem in den beiden großen Einsatzbereichen Nautik und Schiffsbetriebstechnik. Abiturienten, die als Kapitäne zur See fahren wollen, machen in der Regel eine duale Ausbildung zum Schiffsmechaniker und lernen den gesamten Schiffsbetrieb kennen. Alternativ absolvieren sie eine zwölfmonatige praktische Ausbildung als Nautische Offiziersassistenten.

„Eine weitere Möglichkeit ist ein Nautik-Studium inklusive zweier Praxissemester. Der Königsweg als Einstieg in die Seefahrt ist die vorherige Ausbildung zum Schiffsmechaniker, um an Bord alles von der Pike auf zu lernen“, betont Susann Marohl, Leiterin der Zentralen Heuerstelle Hamburg. Ein Nautischer Wachoffizier kann nach mindestens drei Jahren Seefahrtzeit zum Kapitän berufen werden. Der Weg zum Leiter der Maschinenanlage sieht ähnlich aus: Ausbildung zum Schiffsmechaniker, (Fach-) Hochschulstudium der Schiffsbetriebstechnik und mindestens eine dreijährige Tätigkeit als Technischer

Wachoffizier. „Der Bedarf an Technikern ist höher als der an Nautikern“, ergänzt die Berufsberaterin. Darüber hinaus bietet die Marine verschiedene Karrieremöglichkeiten auf See.

### Bei Wind und Wetter

45 „Die Arbeit auf See ist gut bezahlt, aber nicht immer leicht“, sagt Susann Marohl. „Man ist bei Wind und Wetter oft mehrere Monate unterwegs, ohne Wochenendpausen und ohne seine Familie zu sehen.“ Wer trotz dieser Einschränkungen den Traum hegt, zur See zu fahren, sollte unbedingt handwerkliches Geschick und technisches Interesse mitbringen. Außerdem sind Offenheit für eine multikulturelle Besatzung, gute Englisch-

50kenntnisse, Teamfähigkeit und Durchsetzungsvermögen wichtig.

Und wer nicht oder nicht mehr zur See fahren will, findet auch an Land viele interessante Aufgabenbereiche. Im Hafen arbeiten zum Beispiel Schifffahrtskaufleute. Für Schiffsbetriebstechniker und Kapitäne bieten sich ebenfalls Alternativen. Für erstere etwa bei großen Schiffsmotorenherstellern. Letztgenannte können beispielsweise als nautische In-

55spektoren bei einer Reederei, als Lotsen im Hafen oder in der Verwaltung der Seeschifffahrtsämter Beschäftigung finden.

### Arbeitslosigkeit vergleichsweise niedrig

Im Juni 2015 waren laut Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland rund 41.000 Personen in See-Berufen tätig. „Dazu gehörten 8.700 Nautische Offi-

60ziere und Kapitäne sowie 8.800 Personen im technischen Schiffverkehrsbetrieb, zum Beispiel Technische Wachoffiziere, Zweite Technische Schiffs-offiziere, Fachkräfte für den Schiffs- und Maschinendienst oder Schiffsbetriebsingenieure“, erklärt Ralf Beckmann, Arbeitsmarktexperte der Bundesagentur für Arbeit.

16.500 Beschäftigte sind in Häfen für den Waren- und Güterumschlag zuständig, 1.300 arbeiten als Lotsen und 5.300 Schifffahrtskaufleute planen, organisieren und verkaufen die Transportdienstleistungen im Schiffsverkehr. „Die Zahl der Beschäftigten in der Schifffahrt ist in den letzten Jahren rückläufig, die Zahl der Beschäftigten in den Häfen dagegen leicht steigend. Die Arbeitslosigkeit bewegt sich mit insgesamt rund 1.500 Arbeitslosen auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau“, sagt Ralf Beckmann.

65

Quelle: abi.de vom 27.05.2016

<http://abi.de/orientieren/berufsarbeitsfelder/branchen/berufe-auf-see013716.htm?zg=schueler> zuletzt überprüft am 25.09.201



## Berufe auf See

### Groß im Verteilen

Der Hamburger Hafen ist einer der größten und bedeutendsten Seehäfen der Erde. Dass das „Tor zur Welt“ nicht nur eine interessante Sehenswürdigkeit für Touristen, sondern auch ein attraktiver Arbeitsplatz für Abiturienten ist, beweist Tasja Schröder. Die 22-Jährige absolviert eine Ausbildung zur Fachkraft für Hafenlogistik bei der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA).

„Ich wollte auf keinen Fall einen Job im Büro“, betont Tasja Schröder, die sich mittlerweile im zweiten Ausbildungsjahr befindet. „Da mich der Hafen schon immer fasziniert hat, habe ich mich im Internet darüber informiert, welche Ausbildungen in dem Bereich angeboten werden und bin auf den Beruf der Fachkraft für Hafenlogistik gestoßen.“ Bei Wind und Wetter draußen im Team zu arbeiten und dabei auch mal mit anpacken zu können, klang für die Abiturientin vielversprechend. „Ich hatte zwar keine konkrete Vorstellung, was diesen Beruf ausmacht, wurde jedoch sehr positiv überrascht und bin mehr als zufrieden mit meiner Berufswahl“, sagt sie heute.

Der Hamburger Hafen ist ein Universalhafen, der für jede Güterart die geeigneten Umschlaganlagen bietet: Auf einer Fläche von über 71 Quadratkilometern sind mehr als 50 Firmen tätig, die unter anderem große Containerschiffe, Massengutschiffe oder Öl- und Chemikalientanker abfertigen.

Tasja Schröder arbeitet beim größten Logistik-Unternehmen, der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA). Als Auszubildende bekommt sie jeweils für ein halbes Jahr einen Plan, der viele Einsätze – auch bei einigen Fremdfirmen – beinhaltet: „Ziel ist es, einen möglichst umfassenden Einblick in die verschiedenen Arbeitsbereiche des Hamburger Hafens zu bekommen. Schließlich ist es etwas anderes, ob man Obst, Autos, Getreide oder Container umschlägt“, erklärt sie.

### Tonnenschwere Lasten

Zurzeit ist Tasja Schröder am Burchardkai, dem größten Container-Terminal, tätig: Als Brückenaufsicht steht sie unter einer Containerbrücke und kontrolliert anhand sogenannter Staupläne, ob die richtigen Container entladen und beladen werden. Die dafür notwendigen Informationen pflegt sie in das System ein, damit festgehalten wird, welche Container das Terminal verlassen haben und welche eingegangen sind. „Als Brückenaufsicht wird man in der Regel erst ab dem zweiten Lehrjahr eingesetzt, da man dort eine hohe Verantwortung trägt“, erzählt die 22-Jährige. „Baut man einen Zahlendreher ein und wird dadurch ein falscher Container verladen, kostet das Zeit und Geld.“

Auch die Arbeit auf dem Schwimmkran der HHLA, mit dem zum Beispiel tonnenschwere Schiffsschrauben bewegt werden, gehört zum Ausbildungsprogramm. Hier geht es vor allem darum, zu lernen, worauf es bei der Arbeit mit solch großen und schweren Lasten ankommt.

Eine weitere Station ihrer Ausbildung ist das Frucht- und Kühlzentrum, wo Paletten mit Kartoffeln und diversen Früchten entladen, eingelagert und bereitgestellt werden. Um



40 dort mitarbeiten zu können, erwarb sie gleich zu Beginn ihrer Ausbildung den Gabelstaplerführerschein.

### **Hauptsache im Hafen**

45 Neben der praktischen Arbeit im Hafen besucht Tasia Schröder blockweise die Berufsschule. Die Auszubildenden lernen zum Beispiel, wie man Umschlags- und Versandpapiere bearbeitet, Güter lagert oder was es bei Gefahrgut zu beachten gilt. Obwohl sie Abitur hat, findet sie den Lernstoff nicht ganz einfach: „Im zweiten Jahr merkt man, dass die Themen schwerer werden und das Niveau steigt.“

In welchem Bereich sie nach dem Ende ihrer Ausbildung arbeiten möchte, weiß Tasia Schröder noch nicht. Nur eins steht für sie fest: „Ich möchte auf jeden Fall im Hafen bleiben.“

Quelle abi.de vom 19.07.2017  
<http://abi.de/ausbildung/ausbildungsreportagen/mvl/fachkraft-fuer-hafenlogistik-a014902.htm?zg=schueler>  
zuletzt überprüft am 25.09.2017

Berufe im Luftverkehr

## Herrscherin über den Luftraum

*Immer konzentriert bei der Sache sein und auch in brenzligen Situationen einen kühlen Kopf behalten: Darauf kommt es in Selma Warneckes Ausbildung zur Fluglotsin an. Die 23-Jährige hat sich einen der Ausbildungsplätze bei der DFS-Flugsicherungsakademie in Langen bei Frankfurt ergattert.*

„Lufthansa One-Two-Three. Langen Radar. Identified“, mit diesen Worten begrüßt Selma Warnecke das Flugzeug, das soeben ihren Luftraum erreicht hat. Und auch wenn es nur eine Simulation ist, verfolgt die 23-Jährige jetzt hochkonzentriert am Radarbildschirm, wie sich das kleine Viereck langsam durch ein Wirrwarr von Linien von rechts oben nach links unten bewegt.

Als Radarlotsin ist sie dafür verantwortlich, dass alle Flugzeuge, die ihren Luftraum durchfliegen, genau auf der Flughöhe, zur geplanten Geschwindigkeit an einer bestimmten Position, auf einem bestimmten Kurs den nächsten Luftraum erreichen – ohne zu nah an ein anderes Flugobjekt zu gelangen. „Man muss alle Flieger im Kopf haben und wissen, was der Pilot möchte. Falls der vorgesehene Mindestabstand unterschritten werden sollte, muss man frühzeitig eingreifen und mit seinen Anweisungen die Flieger auseinanderhalten. Spannend wird es außerdem, wenn es einen Notfall gibt oder ein Unwetter aufkommt“, erklärt die angehende Fluglotsin.

### Erst Theorie, dann Simulationen

Selma Warnecke ist im ersten Ausbildungsjahr. Nach fünf Monaten Theorie mit Themen wie Luftrecht, Flugzeugkunde, Meteorologie, Luftfahrtenglisch und Navigation trainiert sie nun vor allem an wirklichkeitsnahen Simulationsübungen. „Wir sind immer zu dritt, einer ist der Radarlost, einer der Koordinationslotse, der mit den anderen Lufträumen im ständigen Kontakt ist, und der dritte spielt die Piloten. Nach maximal zwei Stunden ist Pause und wir wechseln durch“, erklärt sie.

In ihrer Ausbildung konzentriert sich Selma Warnecke auf das Lotsen im sogenannten Unteren Luftraum. Andere spezialisieren sich auf den Oberen Luftraum oder werden Towerlotsen. „Es hat mich sehr gefreut, dass mir dieser Luftraum zugewiesen wurde, weil hier meiner Meinung nach am meisten los ist. Hier befinden sich die Flieger nach dem Start im Steigflug beziehungsweise werden für die Landung vorbereitet. Wenige Minuten vor der Landung übergeben wir die Flieger dann an die Towerlotsen.“

Nach dem ersten Ausbildungsabschnitt wechselt sie direkt an ihren zukünftigen Arbeitsplatz und wird „on the Job“ trainieren. Am Ende ihrer Ausbildung erhält sie eine Lizenz für genau den Luftraum, an dem sie trainiert hat. Je nach persönlicher Entwicklung und Einsatzort kann das noch einmal zwischen zwölf und 24 Monaten dauern. „Den Einsatzort können wir uns nicht aussuchen. Die DFS entscheidet, wo neue Leute gebraucht werden.“

## Mehrstufiges Auswahlverfahren

40 Schon für den Start ihrer Ausbildung musste Selma Warnecke äußerst flexibel sein. Bereits vor drei Jahren hatte sie sich beworben, musste aber mehr als zweieinhalb Jahre warten, bis es dann schließlich losgehen konnte. „Damals wurden keine neuen Lotsen gebraucht. Die DFS plant genau nach Bedarf. Zurzeit sind die Wartezeiten kürzer“, sagt sie.

45 Mit einem klassischen Bewerbungsschreiben startete sie in ein aufwändiges Auswahlverfahren. Selma Warnecke passte ins Profil und wurde zu einem zweitägigen Eignungstest nach Hamburg ins Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR) eingeladen. Hier musste sie beweisen, dass sie das Zeug dazu hat, sich räumlich zurechtzufinden, sich nicht ablenken zu lassen, sicher im Kopf zu rechnen – und vor allem schnell Entscheidungen zu treffen.

## 50 Studium als zweites Standbein

Während die DLR-Psychologen und Experten die ersten Tests auswerteten, kümmerte sich Selma Warnecke um einen Plan B. „Ich wollte unbedingt Fluglotsin werden. Trotzdem bestand die Gefahr, dass es nicht klappen könnte.“ Sie begann deshalb mit einem Studium der Technomathematik, einer Mischung aus Mathematik und Ingenieurwissenschaften.

Als sie nach weiteren Bewerbungsrunden schließlich die Zusage erhielt, hätte die Ausbildung theoretisch beginnen können: „In Abstimmung mit der DFS habe ich mein Bachelor-Studium aber noch zu Ende gemacht, damit ich ein zweites Standbein habe, sollte ich meine Lotsentauglichkeit aus gesundheitlichen Gründen verlieren“, sagt sie und spielt damit auch auf das Seh- und Hörvermögen an, dass bei Lotsen ähnlich wie bei Piloten sehr gut sein muss.

65 Dass sie als Fluglotsin den ganzen Tag im gleichen Raum sitzt, stört sie nicht. „Alles was ablenkt, ist schlecht und ich möchte mich ja voll auf das konzentrieren, worauf es gerade ankommt: Flugzeuge sicher ans Ziel zu bringen. Außerdem haben wir ja alle zwei Stunden eine Pause von einer halben Stunde. Dann können wir ja abschweifen und in den Himmel schauen.“

Quelle: abi.de vom 04.07.2017

<http://abi.de/ausbildung/ausbildungsreportagen/sonderausbildungen/fluglotsin-control-center014860.htm?zg=schueler> zuletzt überprüft am 25.09.2017

## „Unglaublich viele Möglichkeiten“

*Die große, weite Welt des Fliegens, wen fasziniert sie nicht? Eigentlich wollte auch Benedikt Schwarz (24) selbst als Pilot abheben, nun studiert er Luftverkehrsmanagement in Frankfurt. In seinem dualen Studium bekommt er Einblick in das komplexe System des Luftverkehrs.*

- 5 Luftverkehrsmanagement bietet die Freiheit, sich in unglaublich vielen Bereichen zu betätigen. Dabei steht man ständig hohen Anforderungen und Herausforderungen gegenüber – so wie beim Fliegen“, sagt Benedikt Schwarz, der im sechsten und letzten Semester Luftverkehrsmanagement – Aviation Management an der Frankfurt University of Applied Sciences studiert. In seinem dualen Bachelorstudium wechseln sich jeweils drei
- 10 Monate Theorie und drei Monate Praxis ab, die er bei der DFS Deutsche Flugsicherung GmbH absolviert. Mit der DFS, die für die Flugverkehrskontrolle in Deutschland zuständig ist, hat er einen Studien- und Ausbildungsvertrag und erhält ein monatliches Gehalt über die gesamte Studienzeit.

- 15 Für sein duales Studium hat sich Benedikt Schwarz nicht bei der Hochschule beworben, sondern musste ein aufwendiges Auswahlverfahren im Unternehmen durchlaufen. „Ich komme aus einem anderen Bereich“, sagt er, „nach dem Abitur wusste ich nicht, ob ich Arzt oder Pilot werden wollte, und habe mich erst einmal für eine dreijährige Ausbildung zum Rettungsassistenten entschieden.“ Danach war für ihn klar, dass er langfristig weder im medizinischen Bereich noch als Führer eines Verkehrsmittels arbeiten wollte.

- 20 „Auch Wirtschaft hat mich immer interessiert“, erläutert er. Er recherchierte und bewarb sich bei drei Unternehmen, darunter die DFS. Seine abgeschlossene Ausbildung kam ihm dabei zugute. Das Unternehmen setzt als erste Hürde eine abgeschlossene Berufsausbildung oder mehrmonatige berufliche Praxiserfahrung voraus. Nach einer Vorauswahl, in der er in einem Online-Test seine Grundfähigkeiten etwa in Mathematik oder im
- 25 Wortverständnis unter Beweis stellen musste, durchlief er ein eintägiges Auswahlverfahren vor Ort. In Kleingruppen und Einzelinterviews wurde dabei unter anderem seine Teamfähigkeit getestet, mit Erfolg. Die DFS nimmt ihn als einen von zwei an.

### Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Luftverkehr

- 30 2013 startete Benedikt Schwarz sein Studium und merkte bald, dass die Studieninhalte stark angelehnt sind an die klassische Betriebswirtschaft. Mikro- und Makroökonomie, Wirtschaftsinformatik, Investition und Finanzierung, Controlling, Buchhaltung und Marketing stehen auf seinem Stundenplan. Spezifisch ist lediglich eine Modulreihe, die sich durch das gesamte Studium zieht: Luftverkehrswesen. „Dies beinhaltet unter anderem das Management von Flughäfen inklusive der Infrastrukturplanung, die Organisation und
- 35 Arbeitswelt der Flugsicherung, Planung und Preisgestaltung bei Airlines und weitere Module wie Luftverkehrsrecht und Aviation English mit den sprachlichen Besonderheiten des Luftverkehrs“, erklärt er.

- 40 Er betont auch den hohen Praxisbezug der Modulreihe. Alle Studiengangsleiter haben einen Branchen-Hintergrund. Zudem vermitteln Referenten aus Luftverkehrsunternehmen wichtiges Berufswissen. Laut Benedikt Schwarz ist das interessanteste Semester des Studiums das fünfte: „Das Praxisfallprojekt war eine besonders spannende Phase“, sagt er. Gemeinsam mit seinen Kommilitonen hat er dabei ein akutes, reales Problem eines Airline-Unternehmens analysiert und Lösungen dafür entwickelt. Mehr darf er nicht verraten. „Unsere Lösung wurde im Anschluss tatsächlich weiterverfolgt. Ein größeres Lob gibt es eigentlich gar nicht“, freut er sich.

### Theorie in die Praxis umsetzen

- 50 Nach jeweils drei Monaten Hochschule folgen drei Monate Unternehmenspraxis. In welcher Abteilung Benedikt Schwarz landet, bestimmt die DFS. „Wir konnten Wünsche äußern, aber es wurde immer darauf geachtet, dass auch der aktuelle Bedarf der Abteilungen gedeckt wird und wir somit immer an aktuellen Projekten mitarbeiten konnten“, erklärt er. Der angehende Luftverkehrsmanager hat bisher in den Abteilungen Sicherheitsmanagement, Kommunikation, Personal und Ausbildung sowie in der Abteilung für politische Angelegenheiten mitgearbeitet.
- 55 Der letzte Praxisblock ist der Bachelorarbeit gewidmet. Benedikt Schwarz verbrachte diese Zeit in der Abteilung Unternehmenssicherheitsmanagement und schrieb über das Thema „Proaktives Safetymanagement“. Hierbei beschäftigte er sich mit der Optimierung eines Systems, das alle flugbetrieblich relevanten Prozesse überwacht, Risiken analysiert sowie Gefahren identifiziert, damit vorbeugend Gegenmaßnahmen ergriffen werden können.
- 60

### Erst einmal bleiben

- 65 In ein paar Monaten hat Benedikt Schwarz auch die letzte Theoriephase inklusive Klausuren und Präsentation seiner Bachelorarbeit hinter sich und wird dann direkt bei der DFS anfangen. „Ich hatte das Glück, dass in der relativ jungen Abteilung des Unternehmenssicherheitsmanagements eine neue Stelle entstanden ist“, erzählt er. Er kann sich vorstellen, irgendwann auch einen Master zu machen, aber erst einmal ist er überaus zufrieden mit seinem Arbeitgeber: „Hier herrscht ein gutes Arbeitsklima und das Unternehmen bietet seinen Mitarbeitern sehr gute Bedingungen.“

Quelle: abi.de vom 09.11.2016

<http://abi.de/studium/studiengaenge/duale/luftverkehrsmanagement014251.htm?zg=schueler> zuletzt überprüft am 25.09.2017

## Berufe im Straßen- und Schienenverkehr

### Der Verkehr der Zukunft

Der Verkehr in Deutschland wandelt sich und somit auch die Anforderungen an Auszubildende dieser Branche. Michael Weber-Wernz, Geschäftsführer der VDV-Akademie (Verband Deutscher Verkehrsunternehmen), erklärt, welche Auswirkungen die Verkehrsentwicklung auf Mobilität, Ausbildungsberufe und Kompetenzen haben wird.

**abi>>** Herr Weber-Wernz, schon jetzt ist das Verkehrsaufkommen hierzulande sehr hoch – sei es auf Straßen, Schienen oder in der Luft. Wie wird sich die Situation in den nächsten Jahren entwickeln?

**Michael Weber-Wernz:** Alle Prognosen des Bundesverkehrsministeriums und renommierter Forschungsinstitute gehen von einer Zunahme der Mobilität in Deutschland aus. Autoverkehr, Bus- und Bahnverkehr für die Personenbeförderung, Güterverkehr auf Straßen und Schienen – all das wird in unterschiedlichen Dimensionen wachsen.

Außerdem zeichnen sich Mobilitätsszenarien ab, die spannend werden. Autos, insbesondere mit fossilen Energieträgern wie Diesel, Benzin oder Gas angetriebene, sollten bis 2030 aus dem Stadtbild verschwinden. Ansonsten können die Klimaziele der Weltgemeinschaft nicht erreicht werden.

**abi>>** Was kommt stattdessen?

**Michael Weber-Wernz:** Elektrofahrzeuge, kleinere Autos, selbstfahrende Taxis, ein öffentlicher Hochleistungs-Nahverkehr, nicht nur mit elektrisch fahrenden Stadt- und U-Bahnen – die gibt es ja schon seit über 100 Jahren – sondern auch mit Bussen. Hinzu kommt: Immer mehr Menschen wollen kein eigenes Auto mehr besitzen. Sie wollen multimodal unterwegs sein, das heißt alle Verkehrsträger als vernetztes System zur Verfügung haben. Deswegen boomen sogenannte Carsharing-Modelle.

Durch die Digitalisierung wird noch viel mehr möglich: „Mobility on demand“ ist die Tendenz. Heute lassen viele Menschen ihr Essen nach Hause liefern, in zehn bis 15 Jahren werden voraussichtlich kleine, selbstfahrende Taxis über eine Smartphone-App direkt nach Hause bestellt, um Menschen an ihr gewünschtes Ziel zu bringen. Apropos Smartphone: Dieses Gerät wird, so wie es sich abzeichnet, zur individuellen Mobilitätsplattform, mit dem die Fahrgäste ihre Reise – ob nah oder fern und egal ob mit Bahn, Bus, Taxi, Flugzeug – planen, buchen und bezahlen können.

**abi>>** Welche Auswirkung hat diese Verkehrsentwicklung auf den Bedarf an Verkehrsfachleuten?

**Michael Weber-Wernz:** Der Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) hat ein Gutachten erstellt. Demnach benötigen die deutschen Nahverkehrsunternehmen bis zum Jahr 2020 rund 30.000 neue Auszubildende und Beschäftigte. Das sind überwiegend Einstellungen, die in den Ruhestand wechselnde Mitarbeitende ersetzen. Das ist eine ganze Menge. Dabei werden andere Kompetenzen von Fachkräften in der Verkehrsbranche gefordert als noch vor fünf oder zehn Jahren. Das liegt insbesondere an den Folgen der neuen digitalen Technologien, die Arbeit und berufliche Anforderungen

*Modul: Berufe in Branchen (M8)*

- 40 heftig verändern werden. Bereits in der Berufsausbildung muss den Auszubildenden das Lernen und Arbeiten mit digitaler Technik näher gebracht werden, entsprechend müssen auch die Werkstätten ausgestattet werden.

**abi>>** Welche Berufe im Verkehrswesen werden zukünftig besonders gefragt sein?

- 45 **Michael Weber-Wernz:** Es werden speziell Bewerber aus dem gewerblichen und technischen Bereich gesucht – beispielsweise Elektroniker, Mechatroniker, zunehmend auch IT-Spezialisten. Aber auch im kaufmännischen Sektor sind gut ausgebildete Fachkräfte gefragt. Um die neue Mobilitätswelt aufbauen und managen zu können, benötigt die Branche kaufmännische Spezialisten mit exzellenten Fachkenntnissen. Dazu gehören zum Beispiel Kaufleute für Verkehrsservice, Mobilitätsexperten oder Fachinformatiker.
- 50 Immer wichtiger für die neue Mobilitätswelt werden insbesondere ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten der Beschäftigten in den Branchenunternehmen. Denn Kommunikation – die persönliche und die mediale – wird das Schmiermittel sein, mit dem sich Kundenbedürfnisse in neue Dienstleistungen verwandeln lassen.

Quelle: abi.de vom 28.11.2016

[http://abi.de/ausbildung/ausbildungspraxis/in\\_der\\_ausbildung/ausbildungsberufe-rund-ums-ver014304.htm?zg=schueler](http://abi.de/ausbildung/ausbildungspraxis/in_der_ausbildung/ausbildungsberufe-rund-ums-ver014304.htm?zg=schueler), zuletzt überprüft am 25.09.2017



## Berufe im Straßen- und Schienenverkehr

### Immer auf Reisen

*Weil Demet Kulaksiz aus Hannover schon früher gerne und oft mit der Bahn gefahren ist, hat es sie gereizt, nach dem Abitur eine Ausbildung bei der Bahn zu beginnen. Mittlerweile befindet sie sich im zweiten Jahr ihrer Ausbildung zur Kauffrau für Verkehrsservice.*

- 5 „Im Internet habe ich mich informiert, welche Ausbildungsberufe die Bahn anbietet. Schließlich entschied ich mich für eine Ausbildung zur Kauffrau für Verkehrsservice, weil ich gerne Kunden beraten möchte und mir der Umgang mit Menschen viel Spaß macht“, erklärt die 21-Jährige. „Es war mein Wunsch, im Team zu arbeiten und nicht die ganze Zeit in einem Büro sitzen zu müssen.“
- 10 Kommunikationsfreude und Verantwortungsbewusstsein sind genau die Eigenschaften, die sich Verkehrsunternehmen von ihren angehenden Kaufleuten wünschen. Denn in den Reisezentren, Zügen und Servicebereichen haben sie ständig mit vielen Kunden zu tun. Azubis, die im Verkehrsservice arbeiten, lernen innerhalb von drei Jahren, wie zum Beispiel gutes Marketing funktioniert und was sie bei der Arbeit im Regional- und Fernverkehr beachten müssen. Außerdem werden sie in die Grundlagen von modernen Informations- und Verkaufssystemen eingeführt, damit sie Kunden später umfassend über Reiseangebote und Serviceleistungen beraten können.
- 15

#### Kunden rundum beraten können

- 20 Das erste halbe Jahr ihrer Ausbildung verbrachte Demet Kulaksiz in einem Reisezentrum. „Dort habe ich zum Beispiel Fahrkarten verkauft und Kunden beraten.“ Zuvor erhielt sie eine genaue Einweisung, bei der ein Kollege ihr unter anderem die verschiedenen Tarife der Bahn erläuterte. „Wenn zum Beispiel ein Kunde einen Sparpreis wünscht, muss ich ihm erklären können, welche Bedingungen daran geknüpft sind.“ Auch in der Berufsschule lernt Demet Kulaksiz im jeweils sechswöchigen Blockunterricht wie sie
- 25 Kunden über Produkte und Leistungen informiert. „Außerdem bekommen wir Deutsch- und Englischunterricht. Wir sollen möglichst in mehreren Sprachen Fahrauskünfte geben können“, schildert Demet Kulaksiz, die zudem Türkisch spricht. Damit die Auszubildenden über politische Entwicklungen in der Verkehrsbranche Bescheid wissen, steht auch Politik auf dem Lehrplan. Im Fach Verkehrsgeographie lernen sie hingegen mehr über
- 30 die verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Orte, die zum Fahrplan gehören.

#### In ganz Deutschland unterwegs

- 35 Zurzeit arbeitet Demet Kulaksiz im gastronomischen Service der Deutschen Bahn. „Hier wechsle ich zwischen dem ‚Am-Platz-Service‘, bei dem ich Fahrgäste etwas zu Trinken oder zu Essen an den Sitzplatz bringe, und dem Bordrestaurant, wo ich für das Kassieren zuständig bin.“ Ab Januar wird sie bis zum Ende ihrer Ausbildung im Zug-Begleitedienst eingesetzt und soll in den Zügen Fahrkarten kontrollieren.

Besonders gut gefällt Demet Kulaksiz, dass sie bei ihrer Arbeit viel unterwegs ist und unterschiedliche Orte kennenlernt. „Ich war zum Beispiel schon in Amsterdam und fast

*Modul: Berufe in Branchen (M8)*

40 in ganz Deutschland unterwegs – besonders gut haben mir Wiesbaden und Binz an der Ostsee gefallen“, schildert die junge Frau. Im Gegenzug muss sie aber auch flexibel sein: „Bei der Bahn hat man oft unterschiedliche Arbeitszeiten und muss gelegentlich Nachtschichten und Wochenenddienste übernehmen.“

45 Wenn sie nach insgesamt drei Jahren ihre Ausbildung abgeschlossen hat, möchte De-met Kulaksiz bei der Bahn bleiben, um weitere Praxiserfahrungen zu sammeln. „Später würde ich mich gerne weiterqualifizieren, um Service-Chefin zu werden.“

Quelle: abi.de vom 28.11.2016  
[http://abi.de/ausbildung/ausbildungsreportagen/kf/kauffrau-fuer-verkehrsservice-014302.htm?zg=schueler\\_](http://abi.de/ausbildung/ausbildungsreportagen/kf/kauffrau-fuer-verkehrsservice-014302.htm?zg=schueler_)  
zuletzt überprüft am 25.09.2017

## Berufe im Straßen- und Schienenverkehr

### Den Straßenverkehr sicher gestalten

Entwurfspläne für Straßen, Rad- und Gehwege erstellen, ein sicheres Verkehrskonzept entwickeln und Bauprojekte organisieren – die Aufgaben von Fachkräften für Straßen- und Verkehrstechnik sind überaus vielseitig. Jonas Haverkamp erlernt diesen Ausbildungsberuf in der Regionalniederlassung Münsterland des Landesbetriebs Straßen  
5 NRW.

„Ursprünglich wollte ich Bauzeichner werden, aber als ich mich mit der Ausbildung auseinandergesetzt habe, ist mir klar geworden, dass mir der Beruf nicht abwechslungsreich genug ist“, sagt der 20-Jährige. Da er in seiner fachgebundenen Hochschulreife den Schwerpunkt Bautechnik hatte, informierte er sich über alternative Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich und entschied sich dann für den Beruf „Fachkraft für Straßen- und Verkehrstechnik“. „Die Beschreibung der Ausbildung klang meiner Meinung nach  
10 sehr vielseitig“, schildert Jonas Haverkamp. „Außerdem fertige ich gerne Zeichnungen am Computer an und interessiere mich für Tiefbau – zwei Aspekte, die in diesem Beruf wichtig sind.“ Er bewarb sich beim Landesbetrieb Straßen NRW und erhielt direkt eine  
15 Zusage.

Während der dreijährigen Ausbildung lernt Jonas Haverkamp, wie er Ingenieure und Sachbearbeiter bei der Planung von Straßen und Bauwerken unterstützen kann und wie man bereits vorhandene Straßen- und Verkehrswege erhält. Später wird die Leitung und Überwachung von Baumaßnahmen zu seinen Aufgaben gehören. „Im ersten Lehrjahr  
20 lernen Azubis die verschiedenen Schritte von der Planung bis zur Fertigstellung einer Straße“, erklärt Jonas Haverkamp. „Die ersten drei Monate habe ich in der Abteilung ‚Planung‘ verbracht, um erste Grundlagen und die Regionalniederlassung Münsterland kennenzulernen. Schritt für Schritt bekam ich anschließend einen Einblick in die anderen Abteilungen des Hauses, wie zum Beispiel ‚Betrieb und Verkehr‘, oder ‚Vermessung‘.“

#### 25 Zwischen Büro und Baustelle

Ohnehin sei er im ersten Jahr sehr viel unterwegs gewesen, sagt der Azubi, der sich nun bereits im dritten Ausbildungsjahr befindet. Zum Beispiel belegte er für jeweils zwei bis drei Wochen Kurse im überbetrieblichen Ausbildungszentrum Kerpen. Dort lernte er die Grundkenntnisse, die wichtig für die Bauindustrie sind. Etwa, wie man mauert, schalt  
30 und pflastert. Auch der Umgang mit dem Programm „AutoCAD“ ist Teil des Lehrplans, weil Baufachleute, Ingenieure und Architekten damit Entwürfe am Computer erstellen.

„Zusätzlich ging ich im ersten Jahr der Ausbildung zum Blockunterricht eines Berufskollegs in Gelsenkirchen, um Bautechnik-Grundlagen zu lernen – vieles davon kannte ich aber bereits von meinem Fachabitur“, erinnert sich Jonas Haverkamp. Mehrere Praxis-  
35 einheiten bei verschiedenen Einrichtungen des Landesbetriebs Straßen NRW waren ebenfalls Pflicht: Zum Beispiel unterstützte er Straßenmeistereien beim Straßenbau und der Sanierung. „Es ist wichtig, solche praktischen Berufserfahrungen zu sammeln, um einen Eindruck davon zu bekommen, welche Aufgaben draußen auf den Straßen anfallen – die Theorie allein im Büro reicht nicht aus.“

## 40 **Auf Straßenbau spezialisiert**

Ab dem zweiten Ausbildungsjahr hat Jonas Haverkamp die meiste Zeit in den Hauptabteilungen „Planung“ und „Bau“ verbracht. „In der Zeit habe ich mich langsam auf die Planung im Straßenbau spezialisiert und meine Kenntnisse vertieft“, sagt der Azubi. Seit dem dritten Ausbildungsjahr darf er auch mehr Verantwortung übernehmen: „Inzwischen greife ich den Ingenieuren unter die Arme und arbeite viel mit dem Computerprogramm, mit dem wir bautechnische Zeichnungen erstellen.“ Mittlerweile kann er sogar eigenständig Projekte passend zu seinem Kenntnisstand übernehmen. Zuletzt sollte er beispielsweise eine Radwegüberführung sicherer gestalten: „Da es an der Stelle häufiger zu Unfällen zwischen Radfahrern und Autofahrern kam, habe ich einen Entwurf gezeichnet, der zeigt, wie der Straßenabschnitt für alle Verkehrsbeteiligten übersichtlicher gestaltet werden kann“, schildert Jonas Haverkamp. „Es macht Spaß, das Gelernte anzuwenden und zu sehen, wie der eigene Entwurf auch umgesetzt wird.“

### **Mathe und technisches Verständnis**

Bestimmtes Vorwissen sei nicht erforderlich, um sich für die Ausbildung zu bewerben, sagt der Auszubildende. „Alle wichtigen Grundlagen werden von Grund auf in der Berufsschule vermittelt, allerdings sollte man neben einem gewissen technischen Verständnis auch Spaß an Mathematik haben, um zum Beispiel Baukosten richtig kalkulieren zu können.“ Allgemein sind Bewerbungen bei öffentlichen Verwaltungen, in Architektur- und Ingenieurbüros, und bei Straßenbauunternehmen möglich.

Wenn Jonas Haverkamp seine Ausbildung abgeschlossen hat, öffnen sich ihm mehrere Türen. „Ich arbeite sehr gern für Straßen NRW und kann mir gut vorstellen, hier zu bleiben. Aber im Moment tendiere ich dazu, erst einmal Bauingenieurwesen zu studieren, weil ich dann später noch mehr Optionen habe.“

Quelle: abi.de vom 22.11.2016

<http://abi.de/ausbildung/ausbildungsreportagen/mvl/fachkraft-fuer-strassen-und-ve014300.htm?zg=schueler>  
 ler zuletzt überprüft am 25.09.2017

## Infrastruktur effizient gestalten

*Gereon Lümmer studiert an der RWTH Aachen im Bachelor „Verkehrsingenieurwesen und Mobilität“. Der 23-Jährige lernt dort, wie Verkehrswege von Autos, Flugzeugen, Zügen und Co. optimal geplant werden.*

5 Bei der Verkehrsplanung spielen komplexe Fragen eine Rolle, die von unterschiedlichen Experten geklärt werden müssen. Diese Vielschichtigkeit ist einer der Gründe, warum Gereon Lümmer mit seiner Studienwahl so zufrieden ist: Der 23-Jährige hat sich für den Bachelorstudiengang „Verkehrsingenieurwesen und Mobilität“ an der RWTH Aachen entschieden.

10 „Schon als Kind haben mich Autos, Flugzeuge und Züge fasziniert“, erinnert er sich. In der Oberstufe wurde ihm dann klar, dass er auch „etwas mit Verkehr“ studieren wollte. „Bei der Suche habe ich schnell gemerkt, dass es keine allzu große Auswahl an Studiengängen konkret mit Mobilität gibt. Deswegen bin ich relativ schnell auf das Angebot der RWTH gestoßen.“

15 In den ersten Semestern wurden Grundlagen geschaffen: „Wir hatten viele Veranstaltungen zusammen mit den angehenden Bauingenieuren“, erzählt der 23-Jährige. Dazu gehörten Mathe und Mechanik, aber auch Themen wie Tragwerksplanung. Später kamen weiterführende Fächer dazu, darunter Straßenplanung, Maschinenbau und Flughafenwesen. Kaufmännische Aspekte und Basisinformationen aus der Betriebswirtschaftslehre standen ebenfalls auf dem Studienplan, genauso wie Einblicke in die Stadt- und Regionalplanung.

### Interdisziplinarität macht den Reiz aus

25 In diesem Studium geht es allerdings nicht darum, später selbst Autos oder Flugzeuge zu bauen: „Wir können uns später um die Infrastruktur kümmern – die Fahrzeuge für diese kommen aber von anderen Fachleuten.“ Das verdeutlichte auch ein praktisch orientiertes Projekt, bei dem sich die Studierenden eine Brachfläche in Aachen anschauten und ein Viertel planten, das man dort bauen könnte. Dabei beschäftigten sie sich mit verschiedenen Fragen: Wie viel Platz braucht man für Häuser, Gewerbeflächen und Straßen? Wo möchte man Grünflächen anlegen und wo Haltestellen für den öffentlichen Nahverkehr?

30 „Das Schöne ist, dass das Studium sehr interdisziplinär angelegt ist“, sagt Gereon Lümmer. „Natürlich spielt Technik eine große Rolle und man muss für viele Aspekte mathematisches Verständnis haben.“ Dennoch gehören auch andere Kenntnisse dazu. Beim Themenbereich Flughafenwesen zum Beispiel lernten der 23-Jährige und seine Kommilitonen, wie ein Terminal aufgebaut sein muss und was man beim Bau einer Landebahn beachten sollte. „Bei der Straßenplanung wurde uns dann beigebracht, wie steil und eng eine Kurve sein darf, wie Straßen entwässert werden und auf was man bei der Steigung achten muss.“

### Modul: Berufe in Branchen (M8)

40 Dieser Aufbau des Studiums werde manchmal kritisiert, erzählt Gereon Lümmen: „Denn man bekommt Einblicke in viele verschiedene Bereiche, beschäftigt sich jedoch nicht tiefergehend mit einzelnen Themen.“ Dafür sei seiner Meinung nach jedoch der anschließende Master gedacht, bei dem man sich in vier Semester spezialisieren kann. Das ist auch Gereon Lümmens Plan. Davor heißt es noch, den Bachelor abzuschließen, in dem er derzeit im achten Semester studiert. „Ich brauche für das Bachelorstudium gerade etwas länger als die Regelstudienzeit von sechs Semestern, weil ich in der Fachschafts-

45 verwaltung sehr aktiv bin“, erzählt er.

#### **Optimistisch in die Zukunft**

Im Frühjahr 2018 möchte er seinen Abschluss machen und den Master „Mobilität von Personen“ an der RWTH anschließen. In diese Richtung soll es dann auch beruflich gehen. „Ich kann mir gut vorstellen, entweder in einem Verkehrsbetrieb wie der Bahn

50 oder dem öffentlichen Nahverkehr zu arbeiten. Oder aber, bei einem Ingenieurbüro anzufangen und mich dort mit Themen rund um die Verkehrsplanung zu beschäftigen.“

Auf jeden Fall schaut er optimistisch in die Zukunft. „Ich bin mir sicher, dass Mobilität ein wichtiges Thema bleiben wird“, sagt der 23-Jährige. „Verkehr wird es immer geben – und für die nächsten Jahrzehnte ist es sicher eine der großen Fragen, wie wir uns neuen

55 Entwicklungen anpassen und mit dem Thema umgehen.“

Quelle: abi.de vom 17.10.2017  
<http://abi.de/studium/studiengaenge/grundstaendige/mn/verkehrsingenieurwesen-und-mob015116.htm?zg=schueler>, zuletzt überprüft am 30.10.2017